

REGION

Betriebsporträt / Gian Sutter ist Präsident des Bauernvereins Oberengadin. In Samedan bewirtschaftet er einen Betrieb auf einer Höhe von gut 1700 Metern über Meer – da lässt der Frühling lange auf sich warten. **SEITE 18**

Rüegg Gallipor AG
Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 659 05 05 Fax. 071 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde,

leistungsfähige Küken und Junghennen

– auch Bio-Küken und Bio-Junghennen mit Zertifikat

– Farben Braun, Weiss, Schwarz, Silver

– Aufzucht in Volieren und Wintergarten

– Eierverpackungsmaterial 4er, 6er, 10er Schachtel usw.

– Legenest, Futterautomaten, Tränken usw.

– Lieferung franko Hof oder abgeholt in Märstetten

– Rufung Sie uns an wir beraten Sie gerne

11481 A.38



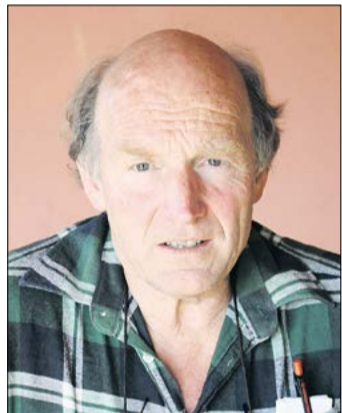
Strickhof Wülflingen ganz Bio?

Politischer Vorstoss / Urs Hans fordert die Errichtung eines Bio-Kompetenzzentrums am Strickhof Wülflingen.

TURBENTHAL ■ Beim Ausbau des Strickhofs zum Land- und Ernährungswirtschafts-Kompetenzzentrum sei der biologische Landbau aussen vor gelassen worden, findet alt Kantonsrat Urs Hans aus Turbenthal. Er hat diesbezüglich eine Motion eingereicht. Beim Strickhof friste der Biolandbau ohnehin schon ein «Mauerblümchendasein», wie es in der Motion heisst. Es fehle eine klare Zukunftsstrategie der Schule, ein angepasster Maschinenpark und entsprechend ausgebildetes Personal.

Ist-Zustand schon ungenügend

Am Strickhof Wülflingen wird Mutterkuhhaltung betrieben. Die



Trotz Amtsende noch voller Engagement: Urs Hans.

LN besteht hauptsächlich aus Fruchfolgeflecken und Naturwiesen. Auf ungefähr einem Drittel der Flächen wird Rebbaubetrieben. Dazu kommen etwas Obst- und Gemüsebau sowie zwei kleine Waldparzellen und die ökologischen Ausgleichsflächen.

Urs Hans kritisiert, dass die Bioversuchsflächen im Parallelanbau stets neben ÖLN-Flächen angelegt sind. Die Unterschiede seien so unklar, zumal die Bioflächen nicht Knospe-zertifiziert sind. Ausserdem sei kein geschlossener Nährstoffkreislauf vorhanden.

Im Zuge der Umstrukturierung im Zusammenhang mit dem bewilligten Agrovet-Strickhof-Projekt, das 58 Millionen Franken kostet und die industrielle Landwirtschaft stärken müsse zwingend auch die biologische Landwirtschaft gefördert werden, fordert Urs Hans.

Vorbild ist der Berner Schwand

Urs Hans hat die Motion mit Blick auf das Biozentrum Schwand im Kanton Bern eingereicht. Dort ist der Verein Bio Schwand mit Ausbildungstätten für die Bioausbildung der Bio Suisse, eigener Gärtnerei, Restaurant, Seminarräumen usw. aktiv. Besonders hat den Bauern und



Der Strickhof-Standort Wülflingen soll sich biozertifizieren lassen und zu einem Kompetenzzentrum für Biolandbau werden. Dafür setzt sich Urs Hans ein. (Bild: rnb)

ehemaligen Kantonsrat bedrückt, dass dort modernste Maschinen mit GPS-Funktion eingesetzt werden im Bioanbau.

«Die Nachfrage der Konsumenten erfordert produktiven Biolandbau», argumentiert Hans. Deshalb sei auch die bereits bestehende Stiftung Fintan in Rheinau kein Argument gegen den Bio-Strickhof Wülflingen. Denn dort sei der Schwerpunkt auf Saatgutproduktion und der biologisch-dynamischen Ausbildung. Der Standort in Wülflingen

zeige ideale Voraussetzungen für die Vernetzung von biologisch organischem Anbau (also nicht bio-dynamischem) in Anwendung moderner Technologien. Er könne ein wichtiger Knotenpunkt im Bionetzwerk werden, so Hans.

Bereits ein Bioflächen-Projektauftrag angelaufen

Aus der Warte des Bauernverbands hat Andreas Buri gegenüber dem «Landboten» keine Begeisterung über die Motion

geussert. Der Präsident der Kommission Ökologie und Kontrolle des ZBV findet die Forderung unverhältnismässig. Der Anteil an Biobauern betrage schliesslich nur 15 Prozent.

Ueli Voegeli, Strickhof-Direktor, bestätigte, dass die Bioversuchsflächen des Strickhofs keine zertifizierten Knospe-Flächen sind. Urs Hans «renne mit der Motion offene Türen ein», so Voegeli. Der biologische Landbau sei wichtig für den Strickhof, und es laufe bereits ein Projekt-

auftrag bezüglich der Zukunft der Bioflächen am Strickhof.

Auch Voegeli erachtet die Parallelversuche als problematisch. Zum Vorschlag eines Kompetenzzentrums Wülflingen, wie Urs Hans in seiner Motion fordert, gibt Voegeli zu bedenken, dass die landwirtschaftlichen Betriebszweige in Wülflingen und Lindau zusammen als ein Betrieb geführt würden. Der Ackerbau beispielsweise werde zentral geführt. Eine komplette Umstellung des Standorts Wülflingen auf Bio Suisse würde bedingen, dass die zwei Betriebe getrennt würden.

Letzte Amtshandlung von Urs Hans

Mitunterzeichnet haben die Motion die Baumer SP-Kantonsrätin Sabine Sieber und Gerhard Fischer, EVP-Kantonsrat aus Bäretswil. Robert Brunner, Grüne, Steinmaur wird das Anliegen vertreten in den nun folgenden Verhandlungen. Urs Hans nämlich ist nicht wiedergewählt worden und seit Anfang Mai aus dem Kantonsrat ausgetreten.

Einige Tage zuvor reichte er noch diese letzte Motion ein. Mit ihr sind zwei weitere Motionen aus seiner Feder im Kantonsrat hängig. Eine davon betrifft ein kantonales Gentech-Verbot.

Nadine Baumgartner

Die Beeren werden direkt vor Ort verkauft

Sommertagung / Die Zürcher Beerenproduzenten trafen sich in Urdorf ZH. Die Ernte ab dem Feld hat in diesen Tagen begonnen.

URDORF ■ Der Erdbeeranbau auf dem Hof von Willy Mathys und Hanspeter Huber in Urdorf ist nur ein Teil des Betriebs. Gesamthaft bewirtschaften die beiden 98 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche, wobei 50 Hektaren allein auf die Pflege von extensiven Wiesen auf dem Waffenplatz entfallen. Nebst den 2 Hektaren Erdbeeren und verschiedenen Blumenfeldern zum Selber-Schneiden mit einer weiteren Gesamtfläche von 3 Hektaren werden auf 23 Hektaren Christbäume kultiviert.

Selbstpflücker besorgen den Ernteabschluss

In diesen Tagen hat auf dem im vergangenen Jahr angelegten Erdbeerenfeld am Ortsrand von Urdorf die Ernte begonnen. «Wir verkaufen alle gepflückten Erdbeeren hier direkt vor Ort aus unserem Verkaufsstand», führte Huber aus. Dieser ist mit einem grossen Kühler bestückt. Die Früchte können so laufend eingelagert und sehr frisch verkauft werden. Das zweijährige Feld steht dann später den Selbstpflückern – wie auch das erste Feld – für den Ernteabschluss zur Verfügung. Bei der Bewässerung setzen die Gastgeber auf in den Boden eingelegte Schläuche mit einer Tropfbewässerung.



Die Tagungsteilnehmer begutachten das Erdbeerenfeld von Willy Mathys und Hanspeter Huber in Urdorf. Dieses wird über in den Boden eingelegte Schläuche bewässert. (Bild: Roland Müller)

An einem weiteren Posten präsentierte André Ançay von Agroscope 15 neue Erdbeersorten, die alle aus grossen Anbauländern kommen. «Wir streben in der Regel an, dass eine bis fünf Sorten aufgrund der verschiedenen Bewertungen für einen zentralen Testanbau jeweils mit 100 Pflanzen auf verschiedene

Produzenten und regional verteilt werden», hielt Ançay fest. Doch der Degustationstest fiel bei Zürcher Beerenproduzenten eher ernüchternd aus. «Wenn wir mit diesen Beeren auf den Markt mit unseren Kunden kommen, vermischen diese die intensive, typische für den Geschmack sehr wichtige Erdbeernote», hielt der

Präsident der Zürcher Obst- und Beerenproduzenten Markus Elliker fest.

Transportfähigkeit wird hoch gewichtet

André Ançay bestätigte diesen Eindruck. «In Italien oder Spanien setzt man auf sehr feste Früchte, welche einen Transport von

1000 bis 2000 Kilometern problemlos aushalten. Aroma und Geschmack, wie wir es wünschen, bleibt eine Nebensache», so das Fazit von Ançay.

Nichts Neues von der KEF-Front

Mit dem Start der Beerenaison wird auch die Kirschesigfliege ein Thema. Für Catherine Baroffio von der Agroscope ist klar, dass es kein Wundermittel gibt, um die KEF aus der Welt zu schaffen. Die Gefährlichkeit der Fliege führt Baroffio auf deren Lebenszyklus zurück. «Im Sommer bei idealen Bedingungen und einem Lebensalter von rund zwei Monaten schafft es eine Fliege, fünf produzierende Nachfolgerinnen zu erleben, die alle 300 und mehr Eier ablegen», rief Baroffio in Erinnerung. Die einzige Möglichkeit besteht darin, bereits sehr früh und intensiv alle Möglichkeiten auszunutzen, um die Fliege zu bekämpfen und so möglichst lange die Population möglichst tief zu halten.

Feldhygiene ist oberstes Gebot

Im Beerenbau gilt jetzt als oberstes Gebot die Feldhygiene. «Es ist zu verhindern, dass mit zurückgelassenen Früchten der Fliege ideale Eiablagebedingun-

gen geschaffen werden», so Catherine Baroffio. Dies gilt auch für die späteren Beerenarten. Ein zu starker Einsatz von Pflanzenschutzmitteln ist nicht zu empfehlen. Erste Erfahrungen zeigen, dass damit auch wertvolle Nützlinge reduziert werden. Auf Betrieben, die im vergangenen Jahr stark diese Schienen gefahren sind, stellte man laut Baroffio fest, dass es bedeutend mehr Läuse oder Milben hat.

Intensiver Fang und feinmaschige Netze

Aufgrund der gemachten Erfahrungen stehen insbesondere der Holunder und die Brombeeren zuoberst auf der Beerenliste der KEF. «Wir wissen auch, dass die KEF beispielsweise Efeu liebt und dieses als Rückzuggebiet nutzt», so Baroffio.

Um die KEF von angrenzenden Hecken mit Wildfrüchten oder von nicht gepflückten Hochstammäulen etwas fernzuhalten, wird der intensive Fang empfohlen. Zugleich können feinmaschige Netze auch eine gewisse Abwehr bieten. Zudem laufen auch Versuche, die abklären sollen, ob solche Lebensräume allenfalls mit Kalk gespritzt werden können, mit dem Ziel, die Brutstätten einzudämmen.

Roland Müller